

Triptis im April 2020

**Geistlicher Impuls VII in der Corona-Zeit
– ein Angebot -**

Liebe Gemeindeglieder, die Sie regelmäßig hier zum Gottesdienst kommen,

dieser Brief wird vorläufig der letzte seiner Art sein, den Sie während der Kontaktbeschränkung wegen der Corona – Pandemie bekommen. Ab dem 03. Mai 2020 können wir uns unter Beachtung von hygienischen Vorschriften wieder zum Gottesdienst treffen. Ob am Sonntag, dem 26. April 2020 schon Gottesdienst gefeiert wird, war einer Entscheidung des Gemeindegliederkirchenrates vorbehalten. Der Gemeindegliederkirchenrat hat so entschieden, dass es am 26.04. noch keinen Gottesdienst geben soll, jedoch dann am 03. Mai.

Der Sonntag am 26. April 2020 trägt den Namen: Von der Barmherzigkeit des Herrn. Da wir in der Kirche noch die internationale Sprache des Mittelalters beibehalten haben heißt dieser Sonntag: Misericordias Domine. Geläufiger ist vielleicht die Bezeichnung „Hirtensonntag“. So wurde er in dem Dorf meiner Kindheit genannt. An ihm steht das biblische Symbol von Gott als dem guten Hirten im Mittelpunkt.

Aus diesem Grunde hier einige Gedanken zum Predigttext für diesen Sonntag.

Wir lesen 1. Petr. 2,21-25:

**„21 Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen;
22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;
23 der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet;
24 der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.
25 Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“**

Wir Menschen brauchen jemanden, an dem wir uns orientieren können. Das Leben ist mitunter so verwirrend.

Wir brauchen jemanden, an dem wir uns anlehnen können. Das wird in diesen Zeiten der Corona – Pandemie für den einen oder anderen besonders spürbar. Das Leben scheint im Moment wie ausgebremst und heruntergefahren. Vieles ist so anders geworden und fühlt sich ungewohnt an. Das verunsichert.

Die Verunsicherung des Lebens ruft in uns immer die Sehnsucht nach so etwas wie einer Leitfigur wach. Und es gibt in unserer Umwelt vielleicht auch viele, die sich als Leitfigur anbieten. Sie meinen zu wissen, wie alles geht. Sie haben schnelle Lösungen bei der Hand.

Die Sehnsucht der Menschen in den Verunsicherungen geht aber tiefer. Vielleicht ist eine Lösung gar nicht möglich. Es gibt Umstände, die lassen sich im Moment nicht lösen. Der Heilungsprozess einer Krankheit kann nicht künstlich beschleunigt werden. Eine Prüfung am Ende einer Berufsausbildung muss Stück für Stück absolviert werden. Die momentanen Kontaktbeschränkungen bedürfen der Geduld.

Die Begegnung mit dem Tod kann nicht innerhalb von drei Tagen verarbeitet sein.

Petrus möchte uns heute auf Jesus als den guten Hirten orientieren. Das ist ja das Thema dieses Sonntages. Aber er malt uns in poetischer Form keinen starken Jesus vor Augen. Jedenfalls auf den ersten Blick ist er nicht stark. Es ist eigentlich ein Widerspruch in sich selbst. Petrus malt uns ein Bild von Jesus als dem guten Hirten der leidend und verletzlich ist. So wie wir eben auch sind.

So schreibt er: **„Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; 22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; 23 der nicht widerschwärzte, als er geschwärtzt wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; 24 der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“**

Petrus erinnert an das Leiden Jesu am Kreuz. Er malt den Hirten als ohnmächtig. Aber genau an dieser Stelle ist die Macht zum Heil – zur Heilung: Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

Es ist das Bild von Jesus als dem leidenden Heiland – ohnmächtig, geschunden und geschlagen.

Der soll helfen, werden wir kritisch fragen? Der ist doch selbst hilfsbedürftig. Stimmt, ist er auch. Und darum hat er Gott vertraut.

Er wirkt wie der hilflose Helfer. Genau an dieser Stelle ist er aber wirklich hilfreich. Er kennt die Situation der Hilflosigkeit und der Unlösbarkeit unserer Lebenssituationen. Und wenn wir ihn als den Auferstandenen glauben, dann erfüllt er unsere Sehnsucht nach Verständnis.

Das ist der erste Schritt: Der hilflose Helfer hilft, indem er unsere Hilflosigkeit versteht, unsere Aussichtslosigkeit und unserer Ratlosigkeit.

Gott bietet sich so wie ein Spiegel an, dass wir uns mit den Brüchen und den Kanten des Lebens in ihm wiedererkennen. Er ist darin wie wir. Dieses Erkennen und Verstehen ist die erste Stufe der Hilfe durch den hilflosen Helfer.

Wenn wir genau hinschauen bleibt Jesus nicht in der Hilflosigkeit stecken. Er hat Gott vertraut. Gott hat durch ihn dem Tod die Macht gebrochen.

In seiner Hilflosigkeit kommt uns trotz aller Hilflosigkeit noch etwas Anderes entgegen. Es ist die große Einladung zu einem bewussten Leben mit Gott. Gott hat den Überblick. Er weiß die Lösung für die Dinge unseres Lebens, die uns im Moment unlösbar scheinen. Wer ihm vertraut, wird durchgetragen. Das größte Problem ist, dass wir das annehmen.

Aber genau darin erweist Jesus sich auch als jemand, der uns Orientierung geben kann:

„25 Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“

Das Leben kann uns verwirren und in Ratlosigkeiten bringen. Aber da ist einer, der mit uns geht. Er ist die Antwort auf unsere Sehnsucht nach Orientierung und Halt. Er versteht uns als der hilflose Helfer. In ihm können wir uns in unseren Hilflosigkeiten wieder erkennen.

Aber Jesus öffnet uns auch die Tür zum Horizont hinter dem Horizont unseres Lebens und all der Probleme der Welt. Er hat nicht die schnelle Lösung und die passende Antwort parat, aber die liebevoll führende Hand und die wärmende Nähe. Er ist so der Hirte unserer Seele. Und er teilt uns

so seine Liebe mit.

Konkret erfahren wir das, wenn wir mit Gott leben. Die unmittelbarste und dichteste Form des Lebens mit Gott ist das Gebet. Das Gebet des 23. Psalmes ist ein Text, der vielen Generationen das Tor zum Gebet geöffnet hat. Es ist ein Text voller Trost. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Da werden mit Worten Bilder der Geborgenheit gemalt vom Weiden auf der grünen Aue und vom Gehen auf der richtigen Straße des Lebens. Es wird aber auch das Bild vom Trost entfaltet, dass der gute Hirte auch in den Tälern der Lebensdunkelheit bei uns ist. „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“.

Im Gebet können wir mit Jesus sprechen wie mit einem guten Freund. Und im Gebet können wir schweigen, um auf seine Stimme zu hören in unserem Inneren oder in den Worten eines Anderen. So erfahren wir Jesus als den, der uns Orientierung gibt in unserem Leben. Er schenkt Geborgenheit. Und er gibt uns Halt und Kraft für den Weg durch die Zeit. Und er hat die Lösung bereits jetzt, die wir noch nicht sehen.

Amen.

Wenn Sie mögen können Sie dieses Gebet beten:

Vater im Himmel, wir danken dir für deine Gegenwart in unserem Leben.
Zu dir können wir mit unseren Sorgen und Ratlosigkeit kommen. Du gehst mit uns mit durch die Tiefen des Lebens.

Wir bitten dich für alle, die sich in einem Tief befinden: im Tief der Krankheit, im Tief der Ratlosigkeit, im Tief der Erfahrung des Todes. Gehe du mit ihnen mit und lass sie deine Nähe spüren.

Wir rufen zu dir.

Herr, erbarme dich!

Vater im Himmel, wir danken dir für deine Gegenwart in unserem Leben. Sieh das Schicksal der Menschen an, die ihre Heimat verlassen mussten. Schau auf ihre geschundenen Seelen und Körper. Lass sie neue Heimat finden, die der Gewalt und dem Terror entflohen sind. Befähige du aber auch die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, die Ursachen der Flucht zu beseitigen.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich!

Vater im Himmel, wir danken dir für deine Gegenwart in unserem Leben. Du trägst uns mit deinem Erbarmen. Stärke unser Vertrauen auf dich als den guten Hirten für unsere Seelen. Lass uns so an deiner Hand zuversichtlich durch die hellen Wiesen und die dunklen Täler des Lebens schreiten.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich!

Vater im Himmel, wir danken dir für deine Gegenwart in unserem Leben. Schenke den Frieden für die Welt, damit Gerechtigkeit wachsen kann zwischen den Menschen. Segne alle Bemühungen um einen Ausgleich der Güter der Erde. Segne alles Forschen, damit es deine Gegenwart verherrlicht und dem Wohle der Menschen dient.

Vater unser

Für die kommende Woche lade ich ein, jeden Tag ein Stück des 23. Psalmes zu betrachten.

Hinführung für diese Woche:

Ps. 23

**Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.**

**2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.**

3 Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

**4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.**

**5 Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.**

**6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.**

Der Text des Psalmes stammt vermutlich von einem Menschen, dem unterstellt wurde, dass er ein Verbrechen begangen hat. In der Antike galt ja der Grundsatz, dass der Beschuldigte seine Unschuld beweisen musste (Heute muss einem Beschuldigten seine Schuld nachgewiesen werden).

Der unschuldig Beschuldigte hatte die Möglichkeit, im Heiligtum (dem Tempel in Jerusalem), um Asyl mit dem Ziel zu bitten, dass die Priester sich seiner Rechtssache annehmen. Die Priester hatten ja in der Antike religiöse und auch medizinische und **juristische** Funktionen. In den Versen 1-4 reflektiert der Psalm die Bewahrung durch Gott auf dem Weg der Flucht.

In dem speziellen Fall dieses Psalmschreibers ist seine Unschuld erwiesen worden, und er wird gesellschaftlich rehabilitiert. Das geschah durch eine Art Schauessen (**Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein**) an dem die Ankläger – Feinde – teilnehmen und zusehen mussten. Damit wird der unrechtmäßig Beschuldigte in eine neue Position gestellt. Nicht mehr die üble Nachrede der denunzierenden Nachbarn werden ihm folgen, sondern Gutes und Barmherzigkeit. Auf diese Weise hat er in seinem Herzen bergende Zuflucht im Hause des Herrn.

Dies als kurze Information zum historischen Hintergrund dieses Psalmes. Vielleicht gibt es Dinge, die uns verfolgen (nicht eine ungerechtfertigte Anklage, aber die Sorge um die Zukunft, die Sorge um Freunde oder Verwandte, die in der Gefahr stehen, an dem Virus zu erkranken und zur Hochrisikogruppe gehören). Aber auch wohlthuende Bilder der Bewahrung werden uns vor Augen gemalt, so dass ich zu folgender persönliche Betrachtung einladen möchte.

Die Zeit der Betrachtung hat wieder die Dreiteilung:

- 1. Anfangsgebet**
- 2. Gebets – bzw. Meditationsimpuls mit einem Verweilen im inneren Hören**
- 3. Abschluss mit dem Vater unser**

Montag: Ich bin reich bei Gott

Anfangsgebet

Impuls:

**„Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.“**

Im Leben mit Gott gibt es keinen Mangel! Wir müssen uns sicher um die Dinge des täglichen Bedarfes kümmern. Aber das, was die Seele braucht, schenkt uns Gott. Mit welchen Dingen bin ich von Gott in meiner Seele beschenkt? Ich lasse sie in mir aufsteigen (das kann der Sinn des Lebens sein, die Freude am schönen Wetter, ein Gespräch mit Freunden oder der Nachbarin oder ... oder ...). Ich verweile dabei und danke Gott dafür, der für mich sorgt, wie ein Hirte für die Herde.

Vater unser

Eintrag ins Geistliche Tagebuch

Dienstag: Der richtige Weg

Anfangsgebet

Impuls:

„Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“

Für uns kann die „rechte Straße“ Symbol für den Weg unseres Lebens sein. Ich schaue auf mein Leben und sehe ihn als Weg. War es ein gerader Weg? Gab es Umwege? Wo stehe ich jetzt?

Dabei verweile ich und komme darüber mit Gott in einen Dialog.

Vater unser

Eintrag ins Geistliche Tagebuch

Mittwoch: Wenn der Weg schwer wird

Anfangsgebet

Impuls:

**„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“**

Wo gab es tiefe Täler in meinem Leben, und wie habe ich Gottes Gegenwart erlebt? Als kleine Ergänzung und Anregungen der Traum von den Spuren im Sand:

Diese Geschichte geht auf einen realen Nachttraum von Margaret Fishback Powers zurück:

„Eines Nachts hatte ich einen Traum:

Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.

Vor dem dunklen Nachthimmel
erstrahlten, Streiflichtern gleich,
Bilder aus meinem Leben.

Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand,
meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen
vorübergezogen war, blickte ich zurück.
Ich erschrak, als ich entdeckte,
daß an vielen Stellen meines Lebensweges
nur eine Spur zu sehen war.
Und das waren gerade die schwersten
Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:
"Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen,
da hast du mir versprochen,
auf allen Wegen bei mir zu sein.
Aber jetzt entdecke ich,
daß in den schwersten Zeiten meines Lebens
nur eine Spur im Sand zu sehen ist.
Warum hast du mich allein gelassen,
als ich dich am meisten brauchte?"

Da antwortete er: "Mein liebes Kind,
ich liebe dich und werde dich nie allein lassen,
erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.
Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen."“

Vater unser
Eintrag ins Geistliche Tagebuch

Donnerstag: Königliche Identität

Anfangsgebet
Impuls:

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Die Salbung des Hauptes ist der Akt, durch den die gesellschaftliche Rehabilitierung im Rahmen des Schauessens erfolgt. Die Salbung ist aber auch Zeichen für den Akt, durch den in der Antike (und in manchen europäischen Monarchien bis heute) Frauen und Männer zu Königinnen und Königen werden. So haben wir durch unsere Taufe eine königliche Identität vor Gott. Petrus schreibt: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums ...“ (1. Petr. 2, 9a). Ich mache mir klar: Ich bin durch die Taufe Gottes Kind, seine Königin / sein König. Was macht das mit mir? Dabei verweile ich und komme mit Gott darüber in einen Dialog.

Vater unser
Eintrag ins Geistliche Tagebuch

Freitag: Wohnrecht für den Rest der Ewigkeit

Anfangsgebet

Impuls:

**„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“**

Ich habe Wohnrecht im Hause des Herrn. Wir haben in dieser Welt immer Zeichen für das Haus Gottes. In Israel war es der Tempel in Jerusalem, für uns ist es die Kirche. Vielleicht haben Sie persönlich ein bestimmtes Kirchengebäude im Blick, in dem Sie tiefe geistliche Erfahrungen gemacht haben, getauft, konfirmiert oder getraut wurden. Alle diese Häuser sind nur Hinweise auf das Haus des Herrn im Sinne einer Beziehung. Egal, was passiert, ich werde in der Beziehung mit Gott immer Geborgenheit haben. Dieses zu Hause in Gott habe ich als Wohnrecht für den Rest der Ewigkeit. Und die Ewigkeit beginnt jetzt.

Was verändert das in mir, wenn ich mir das bewusst mache. Ich bin zu Hause bei Gott in der Beziehung zu ihm. Dabei verweile ich und komme mit Gott in einen Dialog darüber.

Vater unser

Eintrag ins Geistliche Tagebuch

Samstag: Reflexion

Ich lasse die gesamte Woche noch einmal an mir vorüberziehen. Dabei spüre ich dem nach, welche Erkenntnisse und Erfahrungen aus dieser Woche für mich wichtig waren. Welche innere Linie ergibt sich für mich? Schweigend verweile ich bei dem Wahrgenommenen und komme innerlich mit Gott darüber ins Gespräch ...

Der 7. Tag ist frei!

Nun sind Sie am 03. Mai 2020, um 10 Uhr zum Gottesdienst in der Stadtkirche St. Marien in Triptis eingeladen.

In herzlicher Verbundenheit

(Pfarrer Dr. Jürgen Wolf)